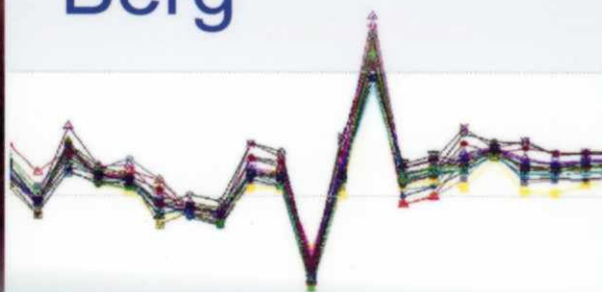




Der Bullenheimer Berg



im Fokus moderner
Methoden der
Archäologie

Herausgegeben von
Stephanie Nomayo und Frank Falkenstein



Sondengänger am Bullenheimer Berg

Metalldetektoren sind tragbare batteriebetriebene Geräte, die dem Aufspüren von verborgenen Metallgegenständen dienen. Im Zweiten Weltkrieg zur Minensuche entwickelt, kommen Metallsuchgeräte heute in den verschiedensten Arbeitsbereichen zum Einsatz. So etwa bei der Ortung von elektrischen Leitungen auf Baustellen, bei der Personenkontrolle oder bei der Kampfmittelräumung. Auch in der Archäologie leisten Metalldetektoren wertvolle Dienste bei Prospektionen und Ausgrabungen.

Seit den 1960er Jahren werden Metallsuchgeräte zum privaten Gebrauch hergestellt und vertrieben. In den 1970er Jahren hielt die Schatzsuche mit Metalldetektoren Einzug in Europa. Seit dieser Zeit werden die Geländedenkmäler auch in Bayern von Sondengängern heimgesucht, die mit ihrer illegalen Schatzsuche enorme wissenschaftliche und wirtschaftliche Schäden anrichten. Viele bekannte Bodendenkmäler, so auch der Bullenheimer Berg, wurden über Jahrzehnte hinweg von Raubgräbern mit Metalldetektoren ausgeplündert, so dass sie inzwischen als ihrer prähistorischen Metallfunde weitestgehend beraubt gelten müssen.

Gemäß dem bayerischen Denkmalschutzgesetz (DSchG Art. 7, Abs. 1) ist es verboten, ohne behördliche Genehmigung nach Bodendenkmälern zu graben. Deshalb ist das Bergen von Schatzfunden im Boden illegal, auch wenn der private Kauf und Besitz von Metalldetektoren nicht verboten ist.

Der wissenschaftliche Schaden durch Sondengängerei

Archäologische Bodendenkmäler bestehen zum einen aus immobilien Bodenbefunden, wie Gruben, Gräben, Steinsetzungen, Wällen und Grabhügeln, zum anderen aus den mobilen Funden, wie etwa Keramikscherben und Metallobjekten. Befunde und Funde treten in der Regel vergesellschaftet auf. Die Lage der Funde im Boden, ihr Zustand, ihre Kombination und Anordnung geben wichtige Aufschlüsse über Art und Zeitstellung der an dieser Stelle durchgeführten Handlungen. In den Bodenstrukturen und ihren Funden sind deshalb mannigfache kulturgeschichtliche Informationen zu den menschlichen Aktivitäten und ihren funktionalen, sozialen und religiösen Beweggründen gespeichert. Durch die sorgfältige Dokumentation des Bodenbefundes und seines Fundkontextes im Rahmen einer archäologischen Ausgrabung werden diese Informationen entschlüsselbar.

Werden jedoch Metallfunde durch Sondengänger dem Boden entrissen, wird die Verknüpfung zwischen Fund und dem Bodenbefund zerstört. Hierdurch gehen viele wichtige Informationen unwiederbringlich verloren.

Der Sammler, dem es nur um den Besitz des Objektes geht, zerstört durch die unsachgemäße Bergung ein Stück menschlicher Kulturgeschichte.

Sondengängerfunde vom Bullenheimer Berg

Vom Bullenheimer Berg sind bis heute mindestens 19 durch Metalldetektoren aufgespürte Hortfunde und eine große Zahl an Bronzeeinzelfunden der Urnenfelderzeit bekannt. Doch ist eine hohe Dunkelziffer an illegalen Detektorfunden anzunehmen. Diese sind im Antiquitätenhandel und in Privatsammlungen verschwunden. In beiden Fällen werden die Kulturgüter der Öffentlichkeit vorenthalten.

Die Fundgeschichte der urnenfelderzeitlichen Hortfunde am Bullenheimer Berg verlief in zwei Phasen, die getrennt zu betrachten und unterschiedlich zu bewerten sind.

Detektorfunde aus den späten 1970er und frühen 1980er Jahren

Obwohl bereits seit dem frühen 20. Jahrhundert in Bayern das Graben nach archäologischen Schätzen ohne amtliche Genehmigung verboten war, wurde die in den 1970ern aufkommende Sondengängerei zunächst gerne als Kavaliersdelikt angesehen. Privatsammler und Denkmalpfleger waren bemüht, den Einsatz der neuen Technologie der Metallortung für ihre Interessen nutzbar zu machen.

So resümiert Ludwig Wamser, der damalige Leiter der Außenstelle Würzburg des Landesamtes für Denkmalpflege (LfD), 1983 in dem Ausstellungskatalog „Schätze aus Bayerns Erde“ (S. 34):

„...hingewiesen sei auf die Problematik des neuen Volkssports der Sondengängerei und die sich hieraus ergebende beträchtliche arbeitstechnische und restauratorische Belastung der fränkischen Außenstellen bei der Erfassung und Lokalisierung der immer größer werdenden Zahl georteter Metallobjekte. Trotz mancher unliebsamer Erfahrungen und grundsätzlicher Vorbehalte gegen diese nur schwer kontrollierbare Form der Schatzsucherei kann jedoch nicht geleugnet werden, dass sich auf diesem schwierigen Feld unter bestimmten Voraussetzungen und bei strikter Einhaltung der in schriftlichen Genehmigungsverfahren hierfür eigens erteilten Auflagen auch echte denkmalpflegerische Möglichkeiten bieten...“



Die Detektorsuche nach Schätzen am Bullenheimer Berg setzte Ende der 1970er Jahre zunächst als Freizeitbeschäftigung von Privatsammlern ein. In der kurzen Zeit von 1978 bis 1979 wurden alleine elf Hortfunde entdeckt. Die Hauptmotive für die Sondengängerei waren vor allem Spaß an der Schatzsuche und arglose Entdeckerfreude. Die Möglichkeit einer kommerziellen Bereicherung spielte dagegen keine Rolle.

So ortete und barg der Amerikaner D. Patterson alleine im Mai 1978 sieben Hortfunde (Depots 1-6, 8), die er einige Monate später der Außenstelle Würzburg des LfD meldete. Durch das Anfertigen amtlicher Bergungsberichte konnten nachträglich wertvolle Beobachtungen zu den Fundumständen gesammelt werden.

Nach der Kontaktaufnahme zwischen den in der Region um den Bullenheimer Berg ansässigen Sondengängern und der Außenstelle Würzburg des LfD kam es in der Folgezeit immer wieder zur Zusammenarbeit zwischen Amt und Privatsammlern. Als vertrauenswürdig eingestufte Sammler erhielten schriftliche Genehmigungen für die Detektorsuche, unter der Vorgabe, die entdeckten Funde im Boden zu belassen und das LfD umgehend zu informieren, damit dieses die Funde sachgerecht bergen könne. Im Jahr 1979 meldeten T. Lawrence bzw. D. Patterson die Deponierungen 7 und 12, die sie nach der Entdeckung im Boden gelassen hatten. Während Hort 7 vom LfD planmäßig geborgen werden konnte, verzögerte sich die Ausgrabung des gemeldeten Hortes 12. Als das LfD schließlich an der Fundstelle erschien, war das Depot 12 bereits bis auf geringe Metallreste von Unbekannten geplündert worden.

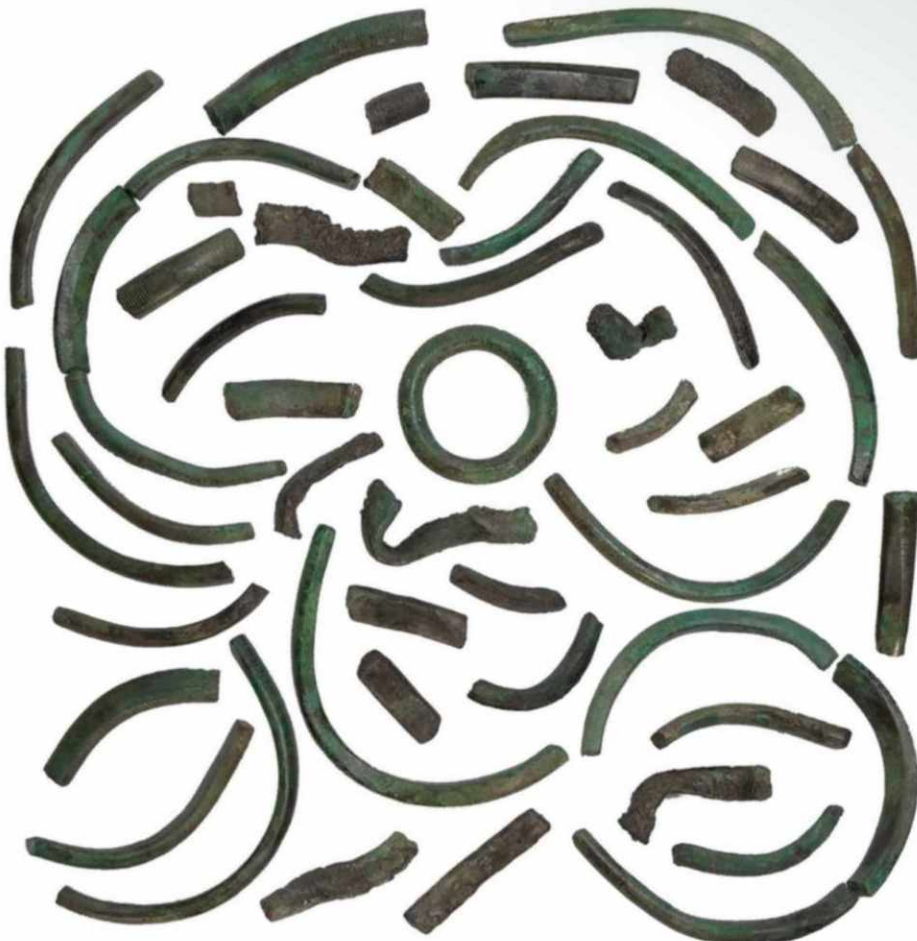
Als ‚Sternstunde‘ für den Sondengänger T. Lawrence und das LfD gleichermaßen erwies sich schließlich die Entdeckung des Phalerenhortes (Depot 11) im September 1981 (Abb. 11). Der exzeptionelle Bronzehort konnte vom LfD in situ freigelegt, dokumentiert und schließlich im Block geborgen werden.



Abb. 11 Der vom Landesamt für Denkmalpflege freigelegte Phalerenhort (Depot 11) mit dem Finder T. Lawrence im Jahr 1981.



Abb. 12 Ein Mitarbeiter des LfD im Jahr 1987 bei der Freilegung und Blockbergung des Brandgrabes im Kunigundenwald.



Im Jahre 1987 wurde dem LfD letztlich ein mit dem Detektor entdeckter Bronzefund vom Bullenheimer Berg direkt vom Finder zur Freilegung gemeldet. Der Privatsammler M. Brooks ortete außerhalb des Ringwalls eine Brandbestattung der Urnenfelderzeit mit reichem Ringschmuck, die darauf vom LfD im Block geborgen wurde (Abb. 12, 13).

Abb. 13 Der bronzene Ringschmuck aus dem Brandgrab, der zur Entdeckung mittels Metalldetektor geführt hat.

Detektorfunde aus den späten 1980er Jahren

Durch den diplomatischen Umgang des LfD mit einer Handvoll ortsansässiger und namentlich bekannter Privatsammler war es zu Beginn der 1980er Jahre gelungen, die Sondengängerei auch auf dem Bullenheimer Berg unter denkmalpflegerische Kontrolle zu bringen. Im Laufe der 1980er Jahre wurde der Bullenheimer Berg jedoch erneut zum Ziel von Sondengängern, und zwar in einem zuvor nicht erwarteten Ausmaß, dem die staatlichen Behörden hilflos gegenüber standen. Organisierte Raubgräberbanden reisten nun von weit her an, um mit Metall-detektoren den Berg systematisch auszu-plündern. Unzählige Schürflöcher auf dem Siedlungsplateau zeugten in dieser Zeit von großflächigen Zerstörungen.

Das kriminelle Motiv der bis heute anonymen Schatzsucher war vor allem die kommerzielle Bereicherung.

So wurden einige der gehobenen Hortfunde in verschiedene Teilkomplexe zerstreut, um sie im Kunsthandel möglichst gewinnbringend zu veräußern. Im Jahr 1990 erwarb die Prähistorische Staatsammlung in München über den Antiquitätenhandel mehrere Fundkomplexe mit der Herkunftsangabe „Bullenheimer Berg“, darunter das berühmte Depot mit dem goldenen Ornat (Abb. 14). Trotz intensiver Recherchen ist es bis heute nicht gelungen, die ursprüngliche Zusammensetzung der Horte zu klären.

Abb. 14 Der aus dem Kunsthandel 1990 erworbene Hort mit dem Gold-ornat mit Herkunftsangabe „Bullenheimer Berg“.



Auch wenn eine Herkunft der Schatzfunde A bis E vom Bullenheimer Berg als durchaus wahrscheinlich anzusehen ist, konnte ihre Provenienz bis heute nicht verifiziert werden. Mit den archäokeramologischen Analysen der Universität Würzburg an der Siedlungskeramik vom Bullenheimer Berg ergibt sich nun erstmals die Möglichkeit, die Herkunft des keramischen Deponierungsbehälters mit dem Goldornat (Hort A) anhand eines chemischen Abgleichs zu klären.

Der letzte öffentlich gemachte Hortfund vom Bullenheimer Berg ist der von einem Sondengänger im Jahre 1991 ausgegrabene Hort F. Da der Finder, dessen Name ungenannt bleibt, sich direkt an die Archäologische Staatsammlung wendete, konnte der Fundkontext noch dokumentiert werden. Auch wenn die genaue Lokalisierung der Fundstelle im Gelände Schwierigkeiten bereitet, besteht an der Herkunft vom Bullenheimer Berg kein Zweifel.

Ausblick

Bereits seit den frühen 1990er Jahren ist es ruhig geworden um den Bullenheimer Berg. Zwar werden bis heute im Bereich seines Ringwalls vereinzelt Sondengänger von Spaziergängern beobachtet und der Polizei gemeldet. Doch dürften die nach wie vor illegalen Sondengängeraktivitäten inzwischen kaum noch prähistorische Metallfunde zutage fördern. Denn einer Hochrechnung zufolge wurde das gesamte Bergplateau in den vergangenen Jahrzehnten vielfach und vollständig mit Detektoren abgesucht. Wie auch die jüngsten Ausgrabungen bestätigen, ist der Bullenheimer Berg inzwischen seiner prähistorischen Metallfunde weitestgehend beraubt.

Es ist zu erwarten, dass noch zahlreiche Hort- und Einzelfunde vom Bullenheimer Berg in privaten Sammlungen schlummern. Für die Zukunft bleibt zu hoffen, dass möglichst viele davon unter genauer Angabe der Fundstelle und der Fundumstände der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

FF, SN

Literatur: Braun 1998, Brunecker 2008, Diemer 1995, Gebhard 1991, Hagl 2008, Janssen 1994, Pfister 1998b.

Abb. 15 Ein Ringgehänge aus Depot 6 im rekonstruierten Zustand.

Autorenverzeichnis

ArchNetKL

Städtisches Museum Kitzingen

Landwehrstr. 23

97318 Kitzingen

Lehrstuhl für Vor- und Frühgeschichtliche

Archäologie

Institut für Altertumswissenschaften

Julius-Maximilians-Universität

Residenzplatz 2

97070 Würzburg

Lehrstuhl für Geodynamik und

Geomaterialforschung

Institut für Geographie und Geologie

Julius-Maximilians-Universität

Am Hubland

97074 Würzburg

WG – Werner Gimperlein

SN – Stephanie Nomayo

MD – Markus Diehm

BD – Barbara Drischmann

FF – Frank Falkenstein

MH – Magdalene Hoch

TL – Thomas Link

HPR – Heidi Peter-Röcher

MS – Markus Schußmann

CF – Christine Friedrich

SH – Stefan Höhn

US – Ulrich Schüßler

Literaturverzeichnis

- Abels 1975: B.-U. Abels, Der Ringwall bei Bullenheim. In: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 27. Würzburg, Karlstadt, Iphofen, Schweinfurt (Mainz 1975) 244–248.
- Abels 2002: B.-U. Abels, Die Heunischenburg bei Kronach. Eine späturnenfelderzeitliche Befestigung. Regensburger Beitr. Prähist. Arch. 9 (Regensburg/Bonn 2002).
- Berger/Glaser 1990: A. Berger/H.-U. Glaser, Ein Hausgrundriß und ein weiterer Hortfund der Urnenfelderzeit von der befestigten Höhensiedlung Bullenheimer Berg. Arch. Jahr Bayern 1989 (1990) 79–81.
- Braun 1998: A. Braun, Zu einigen Sonderformen aus vier neuen Depotfunden der Urnenfelderzeit mit der Provenienz „Bullenheimer Berg“. In: B. Berthold/E. Kahler/S. Kas/D. Neubauer/S. Schmidt/M. Schußmann (Hrsg.), Zeitenblicke. Ehrengabe für Walter Janssen (Rahden/Westf. 1998) 73–92.
- Brunecker 2008: F. Brunecker, Raubgräber – Schatzgräber (Biberach 2008).
- Diehm 2012: M. Diehm, Untersuchungen zur Verwendung und Fragmentierung von Bronzen aus spätbronzezeitlichen Depotfunden Bayerns, Baden-Württembergs und Westböhmens (ungedruckte Dissertation Würzburg 2012).
- Diemer 1985: G. Diemer, Urnenfelderzeitliche Depotfunde und neue Grabungsbefunde vom Bullenheimer Berg: Ein Vorbericht. Arch. Korrb. 15, 1985, 55–65.
- Diemer 1995: G. Diemer, Der Bullenheimer Berg und seine Stellung im Siedlungsgefüge der Urnenfelderkultur Mainfrankens. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 70 (Kallmünz/Opf. 1995).
- Diemer u. a. 1982: G. Diemer/W. Janssen/L. Wamser, Ausgrabungen und Funde auf dem Bullenheimer Berg, Gemeinde Ippesheim, Mittelfranken und Gemeinde Seinsheim, Unterfranken. Arch. Jahr Bayern 1981 (1982) 94–95.
- Drischmann 2012: B. Drischmann, Die Keramikfunde der archäologischen Prospektionen im Jahr 2010 auf dem Bullenheimer Berg, Gem. Seinsheim/Ippesheim (ungedruckte Magisterarbeit Würzburg 2012).
- Falkenstein 2011: F. Falkenstein, Zur Struktur und Deutung älterurnenfelderzeitlicher Hortfunde im nordalpinen Raum. In: A. Jockenhövel/U. Dietz (Hrsg.), Bronzen im Spannungsfeld zwischen praktischer Nutzung und symbolischer Bedeutung. Beiträge zum internationalen Kolloquium Münster 2008. PBF XX,13 (Stuttgart 2011) 71–105.
- Falkenstein 2012: F. Falkenstein, Das bronzene Lappenbeil von den Rothensteinen bei Stübig. Ein Beitrag zu den bronzezeitlichen Beildeponierungen in Nordbayern. In: F. Falkenstein (Hrsg.), Höherer Stein, Rothensteine und Jungfernhöhle. Archäologische Forschungen zur prähistorischen Nutzung naturheiliger Plätze auf der Nördlichen Frankenalb (Scheinfeld 2012) 74–99.
- Falkenstein u.a. 2011a: F. Falkenstein, T. Link, H. Peter-Röcher, M. Schußmann, Neue Forschungen auf dem Bullenheimer Berg. Beiträge zur Archäologie in Unterfranken 7, 2011 (2011) 27–50, 161–166.
- Falkenstein u.a. 2011b: F. Falkenstein, T. Link, H. Peter-Röcher, M. Schußmann, Prospektionen und Ausgrabungen am Bullenheimer Berg. Das archäologische Jahr in Bayern 2010 (2011) S. 51–53.
- Friedrich 2011: Ch. H. Friedrich, Archäokeramologische Untersuchungen an ausgewählten Funden vom Bullenheimer Berg, Gem. Seinsheim/Ippesheim, Bayern (ungedruckte Magisterarbeit Würzburg 2011).

- Gebhard 1991: R. Gebhard, Neue Hortfunde vom Bullenheimer Berg. Arch. Jahr Bayern 1990 (1991) 52–55.
- Gebhard 2003: R. Gebhard, Zwei Goldornate der Bronzezeit. In: Gold und Kult der Bronzezeit (Nürnberg 2003) 148–153.
- Hagl 2008: M. Hagl, Ein urnenfelderzeitlicher Depotfund vom Bullenheimer Berg in Franken (Hort F). Bayer. Vorgeschbl., Beih. 19 (München 2008).
- Hauptmann/Pingel 2008: A. Hauptmann, V. Pingel (Hrsg.): Archäometrie. Methoden und Anwendungsbeispiele (Stuttgart 2008).
- Janssen 1985: W. Janssen Hortfunde der jüngeren Bronzezeit aus Nordbayern. Einführung in die Problematik. Arch. Korrbbl. 15, 1985, 45–54.
- Janssen 1993: W. Janssen, Der Bullenheimer Berg. In: H. Dannheimer/R. Gebhard (Hrsg.), Das keltische Jahrtausend (Mainz 1993) 75–82.
- Janssen 1994: W. Janssen, Ein urnenfelderzeitliches Brandgrab von der befestigten Höhensiedlung „Bullenheimer Berg“. Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 30/31, 1989/90 (1994) 78–90.
- Mommsen 1986: H. Mommsen, Archäometrie (Weinheim 1986).
- Pfister 1998a: D. Pfister, Hortfunde und Hortfundproblematik. In: Völling 1998, 27–28.
- Pfister 1998b: D. Pfister, Raubgräberei – ein altes Problem in neuer Qualität. In: Völling 1998, 29–30.
- Steffgen/Wirth 1999: U. Steffgen/M. Wirth, Eine bronzene Gussform für Lappenbeile vom Bullenheimer Berg/Mainfranken. In: Dedicatio. Hermann Dannheimer zum 70. Geburtstag (Kallmünz/Opf. 1999) 35–56.
- Völling 1998: Th. Völling (Hrsg.), Menschen – Metalle – Macht. Die Urnenfelderzeit auf dem Bullenheimer Berg. Begleitschrift zur Sonderausstellung in der Antikensammlung (Würzburg 1998).
- Wagner 2007: G. A. Wagner (Hrsg.), Einführung in die Archäometrie (Berlin 2007).
- Zöller 2001: H. Zöller, Urnenfelderzeit. In: E. Zahn-Biemüller/H. Zöller, Funde aus Franken in den Sammlungen des Mainfränkischen Museums Würzburg (Würzburg 2001) 56–94.

Abbildungsnachweis

Abbildungen 1 – LS f. VFGA Wü, 2 – Grafik: LS f. VFGA Wü nach Diemer 1995, Abb. 18, 3 – Foto: LS f. VFGA Wü, 4 – Diemer 1995, Abb. 2, 5 – Foto: LS f. VFGA Wü, 6 – Foto: LS f. VFGA Wü, 7 – Foto: LS f. VFGA Wü, 8 – Foto: LS f. VFGA Wü, 9 – Foto: LS f. VFGA Wü, 10 – Grafik: LS f. VFGA Wü, Hintergrund Seite 9 – Foto: Mainfränkisches Museum Würzburg mit freundlicher Genehmigung, 11 – Foto: LS f. VFGA Wü, 12 – Foto: LS f. VFGA Wü, 13 – Foto: Mark Brooks, 14 – Foto: Archäologische Staatssammlung München mit freundlicher Genehmigung, 15 – Foto: Mainfränkisches Museum Würzburg mit freundlicher Genehmigung, 16 – Foto: LS f. VFGA Wü, 17 – Foto: Archäologische Staatssammlung München mit freundlicher Genehmigung, 18 – nach Diemer 1995, Abb. 51, 19 – nach Diemer 1995, Abb. 52, 20 – nach Diemer 1995, Abb. 49, 21 – nach Diemer 1995, Abb. 48, 22 – nach Berger/Glaser 1990, Abb. 48, 23 – nach Diemer 1995, Abb. 50, 24 – Foto: Mark Brooks, 25 – Grafik: ArcTron GmbH, 26 – Grafik: LS f. VFGA Wü, 27 – Grafik: LS f. VFGA Wü, 28 – Grafik: LS f. VFGA Wü, 29 – Grafik: LS f. VFGA Wü, 30 – Grafik: LS f. VFGA Wü, 31 – Grafik: LS f. VFGA Wü, 32 – Foto: LS f. VFGA Wü, 33 – Grafik: LS f. VFGA Wü, 34 – Foto: LS f. VFGA Wü, 35 – Foto: LS f. VFGA Wü, 36 – Grafik: LS f. VFGA Wü, 37 – Grafik: LS f. VFGA Wü, 38 – Grafik: LS f. VFGA Wü, 39 – Grafik: LS f. VFGA Wü, 40 – Foto: LS f. VFGA Wü, 41 – Foto: LS f. VFGA Wü, 42 – Foto: LS f. VFGA Wü, 43 – Foto: LS f. VFGA Wü, 44 – Foto: LS f. VFGA Wü, 45 – nach Diemer 1995, Abb. 5, 46 – Foto: LS f. VFGA Wü, 47 – Grafik: LS f. VFGA Wü, 48 – Foto: LS f. VFGA Wü, 49 – Foto: LS f. VFGA Wü, 50 – Foto: LS f. VFGA Wü, 51 – nach Diemer 1995, Abb. 8, 52 – nach Abels 2002, 53 – Grafik: LS f. VFGA Wü, 54 – Foto: LS f. VFGA Wü, 55 – Foto: LS f. VFGA Wü, 56 – Foto: LS f. VFGA Wü, 57 – Foto: LS f. VFGA Wü, 58 – Grafik: LS f. VFGA Wü, 59 – Foto: LS f. VFGA Wü, 60 – Foto: LS f. VFGA Wü, 61 – Foto: LS f. VFGA Wü, 62 – Foto: LS f. VFGA Wü, 63 – Foto: LS f. VFGA Wü, 64 – Foto: LS f. VFGA Wü, 65 – Grafik: LS f. VFGA Wü, 66 – Foto: LS f. VFGA Wü, 67 – Foto: LS f. VFGA Wü, 68 – Foto: LS f. VFGA Wü, 69 – Foto: LS f. VFGA Wü, 70 – Foto: LS f. VFGA Wü, 71 – Foto: LS f. VFGA Wü, 73 – Foto: LS f. VFGA Wü, 74 – Grafik: LS f. VFGA Wü, 75 – Grafik: LS f. VFGA Wü, 76 – Grafik: Barbara Drischmann, 77 – Grafik: Barbara Drischmann, 78 – Fotos: Stefan Höhn, 79 – Foto: Christine Friedrich, 80 – Foto: Christine Friedrich, 81 – Foto: Christine Friedrich, 82 – Fotos: Christine Friedrich, Grafik: LS f. VFGA Wü, 83 – Grafik: Christine Friedrich, 84 – Grafik: Christine Friedrich, 85 – Foto: Christine Friedrich, 86 – Grafik: Christine Friedrich, 87 – Grafik: Christine Friedrich, 88 – Fotos: LS f. VFGA Wü, 89 – Grafik: Stefan Höhn, 90 – Grafik: Stefan Höhn, 91 – Grafik: Stefan Höhn, 92 – Foto: ArchNetKL, 93 – Foto: ArchNetKL, 94 – Grafik: LS f. VFGA Wü, 95 – Grafik: ArchNetKL, 96 – Grafik: ArchNetKL, 97 – Grafik: LS f. VFGA Wü, 98 – Grafik: LS f. VFGA Wü, 99 – Grafik: LS f. VFGA Wü, Hintergrund S. 76 – Foto: ArchNetKL, Abb. 100 – Foto: LS f. VFGA Wü, 101 – Foto: LS f. VFGA Wü, 102 – Grafik: Barbara Drischmann, 103 – Grafik: Barbara Drischmann, 104 – Foto: LS f. VFGA Wü, 105 – Grafik: Barbara Drischmann, 106 – Grafik: Barbara Drischmann, 107 – Foto: LS f. VFGA Wü, Umschlagrückseite – Foto: Mark Brooks.